

Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Drittelsjährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 86 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Drittelsjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Drittelsjährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unsonstige Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosso, M. Dukas, H. Schalek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Anzeigenspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blakitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 52.

Hermannstadt, Dienstag den 4. März 1890.

106. Jahrgang.

Die Appropriations-Debatte.

Das ist keine parlamentarische „Revolution“ mehr, sondern ein parlamentarischer Circus. Im ungarischen Abgeordnetenhaus werden seit Beginn der Verhandlung des Budgetgesetzes Dinge aufgeführt, daß für den Eintritt in die Galerien fürbaß Gebühren eingehoben werden könnten. Wenigstens würden die Kosten des Spectakels, welcher den Steuerzahlern hoch genug zu stehen kommt, diejenigen ersehen, welche an den Aufregungen der anwidernden Unterhaltung ihren Antheil nehmen.

Das Landhaus in der Sandorgasse zu Budapest ist zum Circus herabgewürdigt, weil darin voreingeübte Productionen veranstaltet werden. Nicht die Kraft des großen staatlichen Lebens zeigt sich dort, sondern die fragenhafte Kunst der Clowns, der Bajazzo-Witz; die Boten von Hanswürsten machen sich breit unter dem Beifallsgeviere der Arrangeure; je dicker und brutaler die Expectationen, je halbscherischer die salti mortali, desto sicherer das Freudengehölle der Regisseurs. Vor Allem ist aber die Frage interessant, wer bei dieser gemeinen Heze zuerst das Genick brechen wird?

Die Politik hat mit diesem Spectakel nichts mehr gemein, denn der persönliche Haß ist keine Politik und brutale Grobheit ist keine parlamentarische Rede. Ein Faustkampf, eine Vogerei ist's, nichts Anderes. Man kann sogar befürchten, daß so was auch in physischem Sinne sich darans entwickeln kann. In jeder Sitzung zeigen sich die geballten Fäuste im Circus und stets wiederholt sich das ohrenzerreißende Geheul, als wäre eine Schaar von Rothhäuten in den Saal der Gesetzgebung gedrungen, um dort das Werk des Scalpirens zu beginnen. So geht das tagtäglich; morgen ärger, als heute. Eine Zeit lang harte Grobheiten, Lärmen, Toben und höhnisches Hochrufen. Blasius Urban ergeht sich in zarten Anspielungen und vergleicht den Ministerpräsidenten zu einem Hornvieh, welches nur mehr schwach stoßen kann, sagt dann mit göttlicher Unverschämtheit, der Cabinetchef habe die Nation an den Bettelstab gebracht, er habe jede Urtheilskraft eingebüßt, pflege auch officiell zu lügen u. s. w. Derlei fallen schon nicht mehr auf. Dann kommen erst die Knalleffecte. Soranßky sagt, Tisza befinde sich in verkommenem Zustande, Abranyi geht noch weiter, indem er ausruft, den Ministerpräsidenten schüße nur mehr eine dünne Hülle: die Gesichtshaut.

Wenn das anständig ist, dann ist die Sprache der Fischweiber salonfähig. Der Redacteur des „Pesti Napló“, Cornel Abranyi, wollte unter seiner, von den Gefinnungsgeossen paroxismusartig bejubelten Note verstanden wissen, der Ministerpräsident möchte ja gerne gehen, wenn es ihn nicht geniren würde, vor der Minorität zu retiriren. Die Form des Abranyi'schen Gassenhauers riecht ganz nach Schwefel, denn das war eine der größten Grobheiten, welche jemals im ungarischen Parlamente gehört wurde. Der Präsident des Hauses kann keine Ordnung machen, weil die Hausregeln zu lax sind; will er Ordnung machen, schickt man ihm Cartell-träger auf den Hals. Der Ministerpräsident wird mit giftigen Pfeilen beschossen, wenn er in den Saal tritt. Das Cabinet sßt voll Verzweiflung in den Sammtfauteuils; die Majorität verhält sich zumeist kühl bis an's Herz hinan, und reißt ihr einmal die Geduld, dann schreien die Krakehler erst recht, man wolle sie vergewaltigen.

Feuilleton.

Unter dem Kreuze des Südens.

Novelle von Emil St. Cyr.

(3. Fortsetzung.)

Endlich trat in dunklen Umrissen das Herrenhaus vor meinen Blick, aber — sonderbar genug — in unserem Wohnzimmer brannte kein Licht, auch beim Rinde nicht, was sollte das bedeuten? Ich stürmte vorwärts, riß die Thür zum großen, weiten Vorjaal im Erdgeschos auf, und hier endlich traf ich die einzige uns geliebene, treu ergebene Dienerin, welche bei meinem Anblick einen Schrei des Erschreckens ausstieß, und auf meine hastige Frage nach meiner Frau schluchzend das Gesicht in die Hand begrub! Ich ergriff ein Licht, leuchtete die Treppe hinan, stieß das Wohnzimmer auf und fiel beim Anblick dessen, was sich meinen Augen bot, mit einem Ausruf unsagbaren Jammers zu Boden.

Wiederum eine Pause, der Mann in der Hütte von Mollsbay lebte noch einmal alle Qualen jener Schreckensstunden durch!

Die junge Frau sah mit einem Blick reinsten Mitgeföhls den Erzählenden an, der, es bemerkend, ihr dankbar die Hand drückte. Dann fuhr er fort:

„Ich bin bald zu Ende! Heute sind es zwei Jahr, Frau von Buren, als ich in den Raum, wo wir unvergeßlich schöne Stunden verlebten, meine Helene aufgebahrt fand und daneben das Kind! Im Dorfe herrschte, begünstigt durch die ungewöhnlich feuchtwarne Witterung, eine bössartige Galstrankheit, Lucy erkrankte ebenfalls, mein Weib pflegte das Kind Tag und Nacht aufopfernd allein. — Alles war umsonst, unser Liebling starb, meine Helene aber erlag vierundzwanzig Stunden später derselben tödtlichen Seuche, deren giftigen Hauch sie am Krankenbett eingesogen!“ —

Die Stimme Werner's nahm einen herberen Klang an:

Ist das nicht der reine Circus? Einer der theuersten Circuse, welcher obendrein den Credit, Geschmack, vielleicht das Gewissen eines ganzen Landes demoralisirt und eines Tages, vielleicht in einem der nächsten, die Krone veranlassen kann, die Kunsttreiter, Clowns, sammt dem dummen August und den Zuschauern nachhause zu schicken; denn schließlich kann man ein Land nicht regieren lassen — durch einen Circus. Und we in Tisza nicht geht — wie er auch gehen nicht kann — was bleibt dann Anderes übrig, als die Auflösung des Reichstages und der neuerliche Appell an das Land. Ein parlamentarischer oder constitutioneller Grund hierzu liegt zwar nicht vor, denn zwischen Krone und Reichstag waltet kein Gegensatz vor, allein die zwingende Nothwendigkeit kann dennoch eintreten, wenn heute nicht, so bei der Kossuth-Debatte. Denn um Scandale bei den Haaren herbeizugerrern, ist die obstruirende Opposition nicht verlegen; was sieht es sie an, wenn der Vorwand noch so lächerlich ist, am allerlächerlichsten wegen Kossuth's, der ja, wenn es ihm beliebt hätte, längst hätte heimkehren können. Weil er nicht heimkommen will, soll dafür der Ministerpräsident als Sündenbock herhalten. Ist denn Kossuth einer von den Prinzen des Mittelalters, für den, wenn er Etwas schlecht macht, Koloman Tisza den Prügeljungen abgeben soll? Den Gouverneur kann der „mehrzährig Freiwilige“ im Exil hierzulande allerdings nicht mehr spielen. Wenn er wirklich ein großer Mann auch vor dem Richterstuhl der Geschichte sein will, dann müßte er den parlamentarischen Clowns, die mit seinem Namen einen falschen, weil eigennütigen Cultus treiben, offen sagen:

„Mißbraucht mich, der ich dem Grabe nahe stehe, nicht als Vorwand zum Zwist in Ungarn, das ich mehr als mein Leben liebe. Ungarn ist ein dynastisches Land und republikanischen Gefinnungen nicht zugänglich. Lasset mich unbehelligt im Schmolwinkeln auf meinen Vorbeeren ruhen. Ungarn hat so, wie es jetzt ist, alle Garantien der Freiheit; Beweis hiefür das Maß, welches ihr euch im Parlamente anmaßet. Als ich an der Spitze Ungarns stand, welche Macht in Europa hat seine Selbstständigkeit anerkannt? Jetzt steht es geachtet und angesehen da. Mit welchem Rechte erkühnt ihr euch, meinen Namen als Spaten zu verunglimpfen, um diese Achtung und dieses Ansehen zu untergraben? Beschränkte Hanswürste seid ihr; mit euch habe ich nichts gemein, denn meine Handlungen hatten glühende Vaterlands liebe zur Triebfeder; ihr aber läßt euch von persönlichem Haß leiten; diesem Moloch opfert ihr auch das Vaterland selbst. Ich verurtheile euch; zwischen uns ist das Band zerschnitten.“

Der Berliner Arbeiterschug-Congress.

Berlin, 28. Februar.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Auf allerhöchsten Befehl sind die Botschafter in London, Paris, Rom und Wien und die Gesandten in Bern, Brüssel, Haag, Kopenhagen und Stockholm angewiesen, die dortigen Regierungen zu der Conferenz beifügig die Regelung der Arbeit in industriellen Anlagen und Bergwerken einzuladen. Die den betreffenden Ministern des Auswärtigen übergebenen Schriftstücke belegen:

Der Kaiser schlägt vor, es solle eine Versammlung stattfinden von den Vertretern der Regierungen, welche sich dafür interessieren, das Loß der Fabriks- und Minenarbeiter zu verbessern, damit diese über die Fragen von internationaler Bedeutung berathen können, welche in dem Programme enthalten sind. Da diese Fragen ohne politische Tragweite sind, so er-

scheinen dieselben geeignet, zunächst einer Prüfung von Sachmännern unterworfen zu werden. Um die Eröffnung und den weiteren Verlauf der Conferenz zu erleichtern, ließ die kaiserliche Regierung ein der Note beiliegendes Programm entwerfen.

Das Programm enthält folgende Hauptpunkte: 1. Die Regelung der Arbeit in Bergwerken mit den Unterfragen: ob die Beschäftigung unter dem Tage zu verbieten sei für Kinder unter einem bestimmten Lebensalter, sowie für weibliche Personen; ob für Bergwerke, in welchen die Arbeit der Gesundheit besonders gefährlich ist, die Beschränkung der Schichtdauer vorzuziehen wäre; ob es möglich sei, in der Regelmäßigkeit der Kohlenförderung die sichere Arbeit in den Kohlengruben der internationalen Regelung zu unterstellen.

2. Die Regelung der Sonntagsarbeit mit den Unterfragen: ob die Arbeit am Sonntage vorbehaltlich von Nothfällen zu verbieten und welche Ausnahmen eventuell zu gestatten seien; ob eine Ausnahme durch ein internationales Abkommen, durch ein Gesetz oder durch eine Verwaltungsmaßregel zu bestimmen sei.

3. Die Regelung der Kinderarbeit mit den Unterfragen: ob Kinder bis zu einem gewissen Lebensalter von der industriellen Arbeit auszuschließen seien und wie eventuell das auszuschließende Lebensalter zu normiren sei; ob für alle Industriezweige, oder nur für verschiedene und welche Beschränkungen der Arbeitszeit, sowie der Beschäftigungsart für Kinderarbeit vorzuziehen wären.

4. Die Regelung der Arbeit junger Leute mit den Unterfragen: ob die Arbeit jugendlichen Personen, welche das Kindesalter überschritten haben, zu beschränken sei, eventuell bis zu welchem Lebensalter welche Beschränkungen vorzuziehen seien; ob für einzelne Industriezweige Abweichungen vorzuziehen wären.

5. Regelung der Arbeit weiblicher Personen mit den Unterfragen: ob die Arbeit verheirateter Frauen des Tages oder des Nachts einzuschränken, ferner ob die Arbeit aller weiblichen Personen einzuschränken wäre und welche Beschränkungen zu empfehlen seien; ob für einzelne Industriezweige Abweichungen vorzuziehen wären, eventuell für welche.

6. Die Ausführung der vereinbarten Bestimmungen mit den Unterfragen: ob Bestimmungen über die Ausführung der zu vereinbarenden Vorschriften und deren Ueberwachung zu treffen seien; ob wiederholte Conferenzen der Vertreter der beteiligten Regierungen abgehalten werden sollen und welche Aufträge denselben zu erteilen wären.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. März.

Die „Post“ bespricht das Verhältnis Rußlands zu Bulgarien. Die Bulgaren würden endlich doch erliegen müssen, wenn nicht Oesterreich-Ungarn da wäre. Die scheinbare Passivität Oesterreich-Ungarns mache einen Krieg für Rußland ungefährlich; die Frage sei nur, wie lange die Passivität andauern werde. Ein öffentliches Geheimniß sei, daß Graf Andrassy auf das Heraustreten aus derselben gedrungen; auch nach seinem Tode werde es an Vertretern dieser Meinung nicht fehlen. Niemand kenne die Entschlüsse, die demnächst gefaßt werden könnten. Eine nahe Katastrophe brauche man nicht anzunehmen, denn wenn sich Rußland scheue, den bulgarischen Widerstand mit offener Gewalt zu brechen, so werde es gegen den offenen Einspruch Oesterreich-Ungarns ebenso wenig etwas unternehmen, bevor es seine noch auf Jahre berechneten Vorbereitungen vollendet.

„Hamburger Nachrichten“ halten gegenüber den lautgewordenen Zweifeln die Nachricht aufrecht, daß Bismarck nicht nur aus dem preussischen Ministerium austreten, sondern auch den Kanzlerposten niederlegen wolle. Er hatte die Ausführung dieses Entschlusses bis nach den Wahlen verschoben, deren Ausfall ihn aber veranlaßte, seine Absicht vor-

wunde erneut blutete, dies Bild und jene Briefe mir dann den einzigen Trost gewähren können!

Und noch Eins, Frau von Buren,“ fuhr Werner fort, und ein Zug wilder Freude erschien auf dem sonst so ruhigen Gesichte: „Der Allmächtige scheint meinen Ausschrei dort am Grabe der Meinen endlich erhört zu haben. Hier, dieses Zeitungsblatt — eine befreundete Hand sandte es mir aus der Heimat — meldet, daß Koning ein Opfer wahrhaftiger Speculationen, zum Bettler geworden sei, daß er das Weite gesucht, angeblich begleitet von seinem kleinen Töchterchen, nachdem seine Frau, eine frühere Tänzerin, beladen mit den Diamanten, welche er ihr in seinem Sinnesrausch früher verschwenderisch in den Schoß geworfen, ihn gleichgültig verlassen, als es mit dem Leben in Sans und Braus ein Ende nahm! So ging denn mein heißester Wunsch in Erfüllung; der Glende, vom Blitze des richtenden Gottes getroffen, ist niedergefallen, keine stolze Eiche, sondern ein schon seit Jahren morscher hölzerner Baum!

Ich bin zu Ende mit meinem traurigen Bericht, Frau von Buren! Nun werden Sie begreifen, daß mein namenloser Zimmer jeden Besuch am Dasein in mir erstichte und — furchtbar genug bis zum heutigen Tage — auch den frommen Kinderglauben an das Walten einer gütigen Vorsehung, in mir zum Schweigen brachte; mußte ich doch in dem unwerdigen Entschlichen, das mir beschieden, nur den Bornesausbruch einer finsternen, blinden Schicksalsmacht erblicken!“

Werner hatte die letzten Sätze in leidenschaftlichem Schmerz herausgestoßen, während er ruhig im kleinen Zimmer auf und ab wandelte, jetzt trat er an das Fenster, die hohe Stirn in die Hand stützend. Es war dunkel geworden; am äußersten Rande der Meeresfläche stieg die Leuchte der Nacht langsam heraus, ein Sterneneber erglänzte am Himmel in zauberlicher Schönheit, an das Dichternwort mahnend, das in den Myriaden strahlender Welten den diamantenen Schemel zu den Thronessfüßen des Allerhöchsten erblickt!

Leise war Frau von Buren zu Werner herangetreten und hatte die Hand sanft auf dessen Arm gelegt.

(Schluß folgt.)

läufig zu vertagen. Unterrichtete Kreise bestätigen diese Angaben mit der Hinzufügung, die Entscheidung sei in langen Conferenzen des Kaisers und Bismarck's am 25. v. Mittags erfolgt.

Hochofficiös bringen sämtliche amtlichen Kreisblätter die Aufforderung, keine Socialisten zu wählen, womit also seitens der Regierung die Wahl der Freisinnigen indirect empfohlen wird. Die Wähler werden ermahnt, auch Solche zu wählen, deren Partei die geschäftliche Freundschaft und Agitation gegen die reichstreuen Parteien begangen. — Die „Kreuzzeitung“ protestirt gegen den Vorschlag der „Nationalzeitung“, daß das Reichstags-Präsidium aus je einem Anhänger des Centrums, der Freisinnigen und der Socialisten bestehe. Es liege kein Grund vor, das Präsidium nicht abermals wie 1884 aus den Conservativen, dem Centrum und den Freisinnigen auszuwählen.

Die Conservativen könnten sich nicht den Nationalliberalen zuliebe mit diesen in den Schmolzwinkel stellen. — Das Recept des Reichstanzlers, welches der deutschen Colonial-Gesellschaft in Südwestafrika die Genehmigung des Verkaufes eines Haupttheiles der Besigungen an ein holländisch-englisches Consortium verjagt, motivirt diese Entscheidung mit wirtschaftlichen und politischen Gründen.

Minister Spuller empfing den deutschen Botschafter Grafen Münster und theilte ihm in Beantwortung der Verbal-Einladung zu der von der deutschen Regierung angeregten Konferenz in der Arbeiterfrage mündlich mit, daß die französische Regierung diese Einladung im Princip annehme. — Der Deputirte Laur theilte dem Minister Spuller brieflich mit, daß er ihn in Betreff der Bezeichnung der Berliner Konferenz interpelliren werde. „La Presse“ publicirt die Antwort Spuller's, in welcher derselbe die Absicht ausdrückt, mit Laur einen Tag für die Erörterung der Frage festzusetzen. Laur erklärt nun, von der Interpellation abzusehen, um die Autorität, welche Spuller jetzt so notwendig brauchen werde, nicht zu schwächen. — Das Boulanger-Comité beschloß, gegen die Abfertigung eines Vertreters Frankreichs zur Berliner Konferenz zu protestiren.

Am 27. v. gelangte das Grünbuch über die Besetzung von Keren und Asmara zur Veröffentlichung. Aus der darin enthaltenen Depesche vom 25. Juli 1889 geht hervor, daß der italienisch-äthiopische Vertrag das Recht Italiens auf Keren und Asmara anerkennt. — „Capitan Fracassa“ berichtet, 19 höhere Officiere wurden durch ein Schreiben der obersten Militär-Commission verurtheilt, daß man sie theils wegen ihres vorgerückten Alters, theils aus anderen Gründen nicht mehr für geeignet halte, ihre Commanden weiter zu führen; dieselben wurden aufgefordert, ihre anderweitige Verwendung oder Veretzung in Disponibilität anzusuchen, widrigenfalls sie von Amtswegen in den Ruhestand versetzt würden.

Im englischen Unterhause theilte Ferguson mit, die neuesten Berichte der britischen Beamten in Kreta besagen, daß der Zustand der Insel im Allgemeinen ruhig sei; in den Dörfern kämen nur noch die auch sonst gewöhnlichen Klagen vor. Die Minderungen und Gewaltthaten scheinen aufgehört zu haben. In den Städten seien wohl noch aufreizende Gerüchte verbreitet, aber einige Klagen über die seitens der Truppen verübten Grausamkeiten hätten sich als unbegründet herausgestellt. Aus Griechenland kehrten die Flüchtlinge zurück und wurden von den Behörden nicht behelligt. Alle Flüchtlinge, mit Ausnahme von 16, können frei zurückkehren. Wenn der Ferman, den Erklärungen des Bali gemäß, ausgeführt werde, biete sich nach Ansicht des englischen Consuls kein Anlaß zu Beschwerden. Das Volk werde jedoch durch die Thätigkeit politischer Agitatoren aufgeregert. Immerhin sei indeß der Zustand hoffnungsvoll.

Nachdem in der Angelegenheit des Majors Paniga die Einmischung von auswärtiger Seite constatirt worden ist, ließ Minister Stambulow in seinen Besprechungen mit verschiedenen Personen die Möglichkeit durchblicken, daß Bulgarien bei den Mächten einen Schritt unternehme, um die Anerkennung des Fürsten zu erzielen, damit auf diese Weise dem gegenwärtigen Zustande ein Ende gesetzt werde, da sich als evident herausgestellt hat, daß so lange die gegenwärtigen Verhältnisse fortbauern, auch Thür und Thor geöffnet seien, um Verwirrungen im Lande anzuzetteln. Man hofft, daß die Mächte, welche die Erhaltung des Friedens und die Consolidirung der Balkan-Halbinsel wünschen, die dringende Nothwendigkeit zur Anerkennung des gegenwärtigen Zustandes in Bulgarien einsehen werden.

Aus dem Reichstoge.

Budapest, 28. Februar.

Präsident Bely eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anzeige, daß der zum Obergespan ernannte Abgeordnete Joztan Kallay sein Mandat niedergelegt habe; der Präsident werde demnach die Ersatzwahl anordnen. — Das Haus setzte dann die Appropriations-Debatte fort.

Baron Raas gedachte als erster Redner der vorjährigen Straßendemonstrationen; mit sichtlichem Behagen erzählte er, daß an dem Tage, da der Ministerpräsident genöthigt war, vor dem erkörrten Volke die Flucht zu ergreifen, der Wagen Tisa's von 34 Steinwürfen getroffen wurde. Redner glaubt nicht, daß der Ministerpräsident freiwillig gehen werde. (Rufe rechts: Ihre Zeitungen haben ja das Gerücht in der Welt gesetzt!) Nach den vorjährigen Demonstrationen pflogen die Minister mit der Krone, mit dem Hofe, mit den Hofbeamten, ja selbst mit den Hofdamen Berathungen und obwohl Szilagyi und Apponyi in der Wehrdebatte eine ganz gleichartige Haltung beobachtet hatten, wurde Szilagyi zum Minister vorgeschlagen, Apponyi aber als Revolutionär verkleumdet. Im reconstituirten Cabinet sei der Ministerpräsident der schwächste Factor; deshalb wünschen die übrigen Minister, ihn als Cabinetschef zu behalten. Und um vor der Welt die Solidarität der Cabinet's zu demonstrieren, sei die Neujahrscomédie aufgeführt worden. (Heiterkeit der Opposition.) Mit Ausnahme der Verleumdung habe die Regierung in den verfloßnen 15 Jahren auf keinen Gebiete etwas geleistet. Die Regierung brüste sich mit ihrer Respecting der Pressefreiheit. Offen trete sie gegen die Presse wohl nicht auf, aber selbst der Redner sei schon oft durch unsichtbare Hände am Schreiben gegen die Regierung gehindert worden. Baron Raas sprach dann des Längeren von der Corruption, von der Auswanderung, von den heterogenen Elementen der Regierungspartei, bis er die äußerste Linke zur Vereinigung mit der gemäßigten Opposition aufforderte, damit eine große nationale Partei die Regierung bekämpfe, geführt vom Grafen Apponyi, dessen eine große Mission in Betreff der sittlichen Neubildung Ungarns warte. (Stürmischer Beifall der Opposition.)

Franz Fenyvessy spricht gegen — den Ministerpräsidenten und tadelt es, daß die Opposition als revolutionär gesinnt beim Hofe denuncirt werde. Es gebe nur einen Revolutionär im Hause, und das sei der Ministerpräsident selbst, dem man daher das Budgetgesetz nicht votiren könne. (Stürmischer, lange anhaltender Beifall der Opposition.)

Auf die letzten Worte Fenyvessy's antwortete Peter Busbach, die Opposition spähe vergebens nach Denuncianten, denn sie denuncire sich selbst durch ihr Betragen. (Beifall rechts. Lärm der Opposition.) Die Opposition gestehe den wahren Grund nicht, warum sie den Ministerpräsidenten eben jetzt so heftig angreife. Die Opposition sehne sich nach den Ministerien. Da aber Tisa das finanzielle Gleichgewicht hergestellt habe, da das jetzige Cabinet volle Gewähr für die Durchführung großer heilsamer Reformen biete, fürchte die Opposition, daß sie nie mehr in die roten Sammtfauteuils gelangen werde. Das sei der wahre Grund des jetzigen Sturm-laufens. (Lebhafter Beifall rechts, Unruhe und Widerspruch der Opposition.)

Da Cornel Abranyi während der gestrigen Rede Beöthy's gerufen hatte, Busbach's Vorhaben seien auf den Reichstagen auf dem Rasos nicht anwesend gewesen, replicirte nun Busbach im Wesentlichen: Wir meinten bisher, daß die gemäßigte Opposition eine liberal-demokratische Richtung besolge. Umlinsehr hat uns jener Zwischenruf überrascht. Wir Bürger

beurtheilen den Mann nicht nach seinen Ahnen. Alle Achtung vor den Männern, die dem Vaterlande einst Dienste leisteten, und es ist allerdings begreiflich, wenn ihr Andenken von den Nachkommen in Ehren gehalten wird. Die Ahnen Abranyi's haben Gerdögh geheißt; warum hat er einen anderen Namen angenommen? (Rufe links: Abranyi war das Prädicat der Familie.) Ja das Prädicat, aber nicht der Familienname. Jener Zwischenruf läßt annehmen, daß auch auf Abranyi das Sprichwort anwendbar wäre: Wenn man den Russen schabt, so kommt der Kosak zum Vorschein. (Heiterkeit rechts.)

Gabriel Agron: Und was kommt bei den Mameluken zum Vorschein? (Große Heiterkeit der Opposition.)

Busbach: Der Abgeordnete Abranyi und seine Partei scheinen nur in den Momenten, wenn sie sich vergessen, ihre wahre Farbe sehen zu lassen, während sie sie sonst sorgfältig verbergen. (Beifall rechts, Heiterkeit und Unruhe der Opposition.) Sie schämen den Mann nach seinen Ahnen; wir Bürger schämen die Arbeit, wir fragen nach den Tüchtigkeit des Lebenden, nicht nach dem Stand seiner Vorfahren. Wenn wir von Ihnen solche Aeußerungen hören, denken wir unwillkürlich, was über Ihre Partei in Betreff des Feudalismus, Oligarchismus und Ultramontanismus gesprochen wird. (Große Bewegung links.) Besonders der Ultramontanismus ist gefährlich, wenn er sich mit der revolutionären, phrygischen Mäze verbündet. (Stürmische Heiterkeit.) Wir haben von Ihnen noch kein Programm gehört.

Emerich Bekter: Hundertmal.

Busbach: Aber so viel ist gewiß, daß das immer mehr erstarkende Bürgerthum Ihre Principien nicht theilen, in Ihrem Lager keinen Platz finden kann, denn jeder vernünftige Bürger verdammt es, daß sie sich schon eine ganze Woche den wichtigen Agenden des Reichstages entziehen, nur um in der Ihnen angenehmen Weise gegen den Minister-Präsidenten loszusprechen. Hätte der Ministerpräsident vor einem Jahre seinen Sitz verlassen, so hätten Sie in Kurzem ein riesiges Fiasco erlebt und das Land hätte den Ministerpräsidenten im Triumph zurückgebracht. (Lebhafter Beifall rechts.)

Cornel Abranyi erwiderte, er habe jene Worte nur deshalb ausgesprochen, weil Busbach bei der betreffenden Stelle der Rede Beöthy's eine solche Bewegung machte, als wollte er seiner Geringschätzung jener Reichstags-Äußerung geben. „Mein Zwischenruf war weder ein Ausdruck des Stolzes auf die Ahnen, noch ein Angriff auf die Principien der Demokratie; ich wollte nur jene Sattung von Demokratie abfertigen, die in ihrem Hochmuth die nationalen Institutionen und die geschichtliche Vergangenheit Ungarns verachtet.“ (Beifall links.) — Nach diesem Zwischenfalle erhob sich

Finanzminister Bekter. Zu Anfang seiner Rede erklärte der Minister, er werde hauptsächlich die Gründe erörtern, welche die Regierung berechtigen, die Appropriation zu beantragen. Nachdem er dann noch bemerkt hatte, der Reichstag habe jezt nicht die Geschichte der letzten 15 Jahre zu schreiben, sondern sich mit den in Zukunft zu lösenden Fragen zu beschäftigen, fährt er folgendes aus: „In der Appropriationsdebatte kann nicht vom persönlichen, sondern bloß vom politischen Vertrauen die Rede sein, und wenn ich auch die Berechtigung des Sages anerkenne, daß aus der Vergangenheit eines Staatsmannes auch jene Consequenz gezogen werden könne, daß wir ihm das politische Vertrauen entziehen, so ist es doch nicht zulässig, die dabei einzuhaltenden Grenzen zu überschreiten und den persönlichen Motiven einen principielle Hintergrund zu geben oder gar so weit zu gehen, daß wir sagen, daß wir dieses Vertrauen nicht nur nicht votiren, sondern, daß überhaupt Niemand berechtigt ist, jenem Staatsmann Vertrauen entgegenzubringen.“ (Lebhafte Zustimmung rechts.) Mögen Sie wie immer über das fünfzehnjährige Regime des Herrn Ministerpräsidenten denken, es wird die Zeit kommen, wo auf Grund objectiver Beurtheilung Niemand sein selbstloses aufopferndes Wirken, seine großen Verdienste und Erfolge wird in Abrede stellen können. (Zustimmung rechts.) wo es Niemand in Abrede stellen wird, daß diese fünfzehn Jahre im Leben der Nation die Ära des Fortschrittes, nicht der Stagnation waren. (Stürmischer Beifall rechts, Bewegung links.) Ich lasse jedoch dieses Thema fallen, denn Sie sind doch nicht zu capacitiren, und will nun erörtern, was uns zur Beanpruchung der Appropriation berechtigt.

Wir halten uns für berechtigt, weil die Aufrechterhaltung des Staatsrechtes unser erster Programmpunct ist und weil wir glauben, daß wir diesem Streben auch Gewicht und Nachdruck geben können, so lange wir das Vertrauen der Krone und der Majorität genießen. (Lebhafter Beifall rechts.) Wir halten uns zu dem Anspruche für berechtigt, weil wir die staatsrechtlichen Debatten für überflüssig halten und auf wirtschaftlichem, sowie culturellem Gebiete dasjenige nachholen wollen, was eben wegen der zu zahlreichen staatsrechtlichen Debatten versäumt wurde. Wir halten uns zu dem Anspruche für berechtigt, weil wir ein klares bis in die Einzelheiten gehendes Programm in Betreff der Finanzfragen, des Handels- und Verkehrswezens, der Justiz und des Bildungswezens aufstellen und weil wir die strengen Erfordernisse der politischen Moral auf unsere Fahne schreiben, ja, selbst schon Erfolge aufweisen können. (Stürmischer Beifall rechts, Bewegung links.)

Im Laufe der Debatte habe ich es öfters erwähnen gehört, daß die aufgestellten Principien sehr schön sind, daß aber all diese schönen Wünsche an dem Bande scheitern werden, welches die Regierung an die Vergangenheit knüpft. (Lebhafte Zustimmung links.) Da will ich denn unsere Verbindung mit der Vergangenheit skizziren. (Hört! Hört!) Ich bemerke vor Allem, daß meiner besten Ueberzeugung zufolge jene Vergangenheit auch ihre unzulänglichen Verdienste habe. Unsere Verbindung mit der Vergangenheit besteht aber zunächst darin, daß wir gezwungen, ja verpflichtet sind, anzuerkennen, daß die Lösung der großen Fragen, welche vielleicht wir so glücklich sein werden, durchzuführen, in der Vergangenheit vorbereitet und zur Reife gebracht wurden. (Beifall rechts.) Aber auch in einer anderen Hinsicht müssen wir eine Verbindung mit der Vergangenheit haben und dies ist die allgemeine politische Gerechtigkeit. (Zustimmung rechts.) Wie immer jemand über die Vergangenheit denken möge, er wird genöthigt sein, sowohl auf dem Gebiete der Gesetzgebung, wie auf demjenigen der Verwaltung die Continuität zu wahren. (Zustimmung rechts.) Und ich würde hinsichtlich unserer öffentlichen Angelegenheiten nichts für bedenklicher finden, als wenn auf diesen Sigen eine solche Regierung säße, welche sich die Geringschätzung der Wirksamkeit ihrer Vorgänger zur Aufgabe machen würde. (Lebhafter Beifall rechts. Unruhe links.) Die Wahrung der Continuität der Gesetzgebung und der Verwaltung ist unter allen Umständen eine Grundbedingung des richtigen Regierens. (Lebhafter Beifall rechts.) Dies bedeutet jedoch nicht, daß wir durch die Vergangenheit genirt sind, daß wir die Fehler der Vergangenheit vertuschen und bemänteln (Zwischenrufe links: Und doch geschieht es! Widerspruch rechts.) Erstens ist nach meiner Ansicht hiezu kein Grund vorhanden. (Stürmischer Beifall rechts.) Denn wenn auch Fehler geschehen sind, so wäre das Vertuschen und Bemänteln das schlechteste Mittel zu ihrer Sanirung. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Zweitens ist schon deshalb kein Grund hiezu vorhanden, weil wir auf principielle Basis uns geeinigt und hinsichtlich der Zukunft unseren individuellen und principielle Standpunct aufrechtgehalten haben; diesem principielle Standpuncte aber derogirt die Vergangenheit durchaus nicht, wenn sie mit demselben in Zusammenhang steht. (Zustimmung rechts.) Zudem wird ein solches, sich selbst auf die Details erstreckendes Programm aufgestellt haben, kann uns da die Beschuldigung treffen, daß wir nach nichts Anderem als darnach streben, am Kluder zu bleiben? (Beifall rechts.) Glauben die Herren Abgeordneten vielleicht, daß es den Gipfelpunct unserer Sehnsucht bildet, fortwährend hier einander gegenüber zu sitzen? (Lebhafte Heiterkeit rechts.)

Ludwig Meßlenyi: So kommen Sie herüber. (Lärm.)

Finanzminister Bekter: Nun, ich schäze diese Perspective hoch, aber wenn es wahr ist, daß die Abwechslung eine Vorbedingung, ein Grundprincip des guten Geschmacks ist, so wollen Sie uns, trotz meiner vollkommenen Hochschätzung, dennoch ein wenig auch ein anderes Panorama gewähren.“ (Lebhafte Heiterkeit und Beifall rechts.)

Nachdem der Minister jodann dem Abgeordneten Horanöthy gegenüber nachgewiesen hatte, daß auch in einzelnen früheren Jahren sich in den Finanzen eine Wendung zum Besseren wahrnehmbar machte, fuhr er fort: „Noch möchte ich auf die Rede des Abgeordneten Eötvös einige Bemerkungen machen, obzwar ich dies, aufrichtig gestanden, mit einer gewissen Besorgniß thue, weil er eine große Macht erworben hat. (Heiterkeit rechts. Hört! Hört!) Er hat sich immer so ausgedrückt: „Das wollen wir nicht, das werden wir thun, das wird geschehen.“ (Zustimmung auf der äußersten Linken. Lärm.)

Gesa Polonyi: Wir haben die Ausdrücke: „Wir fordern“ und „wir dulden es nicht“ von drüben zuerst gehört. (Eine Stimme rechts: Von Polonyi dulden wir es auch nicht.)

Finanzminister Bekter: Von fordern und von dulden kann einer einzelnen Person gegenüber die Rede sein, da dies die Sache von zwei Personen ist. (Lebhafter Widerspruch der Opposition. Hört! Hört! links.) Aber einer Regierung gegenüber fordern und dies urbi et orbi befehlzugeben, das ist etwas Anderes (Zustimmung rechts), und wenn Jemand dies thut, so haben wir das Recht anzunehmen, daß ihm dies nicht gelingen werde. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich finde jedoch dieses Auftreten des Herrn Abgeordneten für natürlich. (Hört! Er sagte nämlich, daß er die Doctrinen des Parlamentarismus nicht besonders hochschätze und, wie dies einem guten Politiker geziemt, stelle er auch sofort die politische Gegenmaxime auf, durch welche er jene Lehren ersetzen will (Hört! Hört!), es ist dies das Capacitiren mit dem „Gerundium“ (Knotenband, Brügel). (Große Heiterkeit und Beifall rechts.) Auf diese Knotenband-Politik habe ich bloß die Bemerkung, daß jeder Stoch zwei Enden hat (Langanhaltende, lebhaft Heiterkeit rechts); ein Brügel hat überdies die gute Eigenschaft, daß man mit ihm, an welchem Ende immer man ihn anfaßt, tüchtige Hiebe führen kann. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall rechts.) Ich will mich jedoch nicht weiter mit diesem Thema befassen, denn ich glaube, daß der Herr Abgeordnete jenen Lehrling nur theoretisch aufgestellt hat, daß er denselben practisch nicht anwenden will; aber wenn er dies auch wollte, so könnte er es nicht. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall rechts.)

Der Finanzminister bemerkte noch, daß er über die Cassenbestände später Aufklärungen ertheilen werde und empfahl schließlich die Votirung des Gesetzes. (Lange anhaltender Beifall und Geknurre rechts.) — Ministerpräsident Tisa nimmt seinen Sitz neben Bekter ein; lärmende Rufe der äußersten Linken: Hoch, hoch, hoch!

Graf Albert Apponyi erklärt, daß er diesem Ministerium das Budget nicht votirt.

Schluß der Sitzung kurz vor drei Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. März.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Uebernahme des Obersten Nikolaus Tillyes, Commandanten des 13. Husaren-Regiments, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand (Domicil: Szekely-Udvarhely, Siebenbürgen) anzunehmen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langen, stets pflichtgetreuen und vor dem Feinde ausgezeichneten Dienstleistung das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen; weiter zu ernennen: zum Militärarzt in der Reserve: den militär-ärztlichen Eleven 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Moriz Karolji des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim Garnisons-Spitals Nr. 21 in Temesvár (Aufenthaltort: Budapest).

Ernannt wird: zum Profosen: der Rechnungs-Unterofficier 1. Classe: Ernest Scherl, des 62. Infanterie-Regiments, beim Festungs-Strafhaufe in Eseg.

Transferirt werden: die Lieutenante in der Reserve: Robert Schmidt, vom 2. zum 101. Infanterie-Regimente; Aurel Hofbauer, vom 50., zum 62. Infanterie-Regimente; die Oberärzte: Dr. Johann Cervicel, vom 28. Feld-Jäger-Bataillon, zum bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Bataillon Nr. 7, Dr. Eduard Lang, vom Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, zum 70. Infanterie-Regimente (1. Bataillon), Dr. Alfred Zbitez, vom Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien, zum 50. Infanterie-Regimente; der Militär-Rechnungs-Official 3. Classe: Alexander Borre, der Intendant des Militär-Commandos in Zara, und der Militär-Rechnungs-Accessit: Adolf Kohn, der Intendant des 9. Corps, gegenseitig; der Militär-Verpflegs-Official 2. Classe: Heinrich Schömvetter, vom Militär-Verpflegs-Magazine in Sarajevo, zum Militär-Verpflegs-Magazine in Fiume, als Controlor.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Lieutenant: Boleslaus von Nowicky, des 64. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr, Urlaubsort: Prag).

Der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande wurde bewilligt: dem Regimentsärzte 2. Classe in der Reserve: Dr. Ernst Pawelka, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Kronstadt).

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät hat am 28. v. Vormittags den Minister Baron Bela Drözy in halbständiger Privataudiens empfangen. — Die Königin verläßt nur selten ihre Appartements; gegen Mittag pflegt die hohe Frau in Begleitung ihres griechischen Sprachlehrers im Schloßgarten zu promeniren. — Ihre Majestäten verbleiben nach den bisherigen Dispositionen bis 15. März in Budapest. — Am 2. d. Nachmittags 6 Uhr fand bei Sr. Majestät ein Hofdiner zu 25 Gedecken statt. An demselben nahmen theil: Kronhüter Jozef v. Szlavay, die Geheimen Räthe Graf Ludwig Tisa, Baron Jedor Nikolics, Baron Friedrich Podmaniczky, das Magnatenhaus-Mitglied Fürst Julius Döbcsachi, das Magnatenhaus-Mitglied Baron Lorand Eötvös, die Abgeordneten Baron Nikolaus Baich, Ludwig Csernatony, Alexander Darday, Mag. Falk, Julius Horvath, Gabriel Latinovics, August Pulsky, Stefan Tisa und Daniel Zeyl, Ober-Stadthauptmann Török, erster Oberhofmeister Prinz Hohenlohe, Oberhofkammermeister Graf Wolfenstein, General-Adjutant Graf Paar, General-Adjutant M. Volkas, Sectionschef v. Pappay, Flügel-Adjutant Major Baron Saar, der Ordennanz-Officier, der Wachcommandant. Zur Rechten Sr. Majestät saß Jozef von Szlavay, zur Linken Graf Ludwig Tisa. Nach dem Diner wurden Cigarren gereicht. Se. Majestät hielt dann im blauen Salon längere Zeit Cercle. — Erzherzogin Clotilde hat sich am 1. d. mit den Erzherzoginnen Maria Dorothea und Margarethe nach Fiume begeben; die Erzherzoge Jozef August und Ladislaus sind mit ihrem Erzieher, Abt Goldhazy, nach Alcutz gereist.

Wie dem „Gtbl.“ aus London gemeldet wird, soll die nächste Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem Czar nicht in Petersburg, sondern in Westrußland, unweit der preussischen Grenze, stattfinden. — Der Czar soll sich bei der französischen Regierung zu Gunsten der Begnadigung des Herzogs von Orleans verwendet haben. — Wiener Blätter berichten: Gerüchweise verlautet, daß Dom Pedro, der enthronte Kaiser von Brasilien, die Gastfreundschaft unseres Hofes annehmen habe und im Sommer einige Wochen im kaiserlichen Lustschlosse Pogonendorf verbringen werde.

(Versehung.) Der k. ung. Justizminister hat die Gefängniß-ausscher Julius Farkas, des Szekelyudvarhelyer, und Alexius Lajos, des Ciskerebarer k. Gerichtshofes, über deren eigenes Ansuchen, gegenseitig verurteilt.

(Die volkswirtschaftliche Commission) des Hermannstädter Comitats wird heute Dienstag den 4. d. um 4 Uhr Nachmittags im Berathungssaale des Comitatshauses eine Sitzung halten, in welcher folgende Gegenstände berathen werden: 1. Ministerial-Erlasse über Genehmigung der 1890-er Kostenvorschläge des volkswirtschaftlichen und Lehrwirthschafts-Fondes. 2. Beschlußfassung über die weitere Anstellung des Lehrwirthschaftsleiters. 3. Verteilung von Kleesamen. 4. Entsendung eines Commissars zu der Prüfung an der landwirthschaftlichen Lehrwirthschaft. 5. Rechnung des Lehrwirthschaftsleiters für 1889. 6. Austritt und Aufnahme eines Lehrrechts der Lehrwirthschaft. 7. Ansuchen des Bürger- und Gewerbe-Vereins um ein Stipendium für einen Schüler der Holz-Industrie-Fachschule. 8. Antrag des Comitats-Vizepräsidenten auf Errichtung einer Impfstoff-Erzeugungsanstalt in der Lehrwirthschaft. 9. Antrag des Lehrwirthschaftsleiters wegen Anlage einer Hanfzucht auf dem Extravillan-Grund der Lehrwirthschaft. 10. Gesuch der Gemeinde Neppendorf den Ertrag für Schäden an den Straßen-Anpflanzungen betreffend. 11. Anzeige des romanischen Landwirtschafts-Vereins über Arrangirung von Local-Viehaustellungen. 12. Currenten (Bericht des Landes-Seidensuch-Spectors für 1889, statistische Daten über das Lehrer-Personal der Lehrwirthschaft aus Anlaß der Revision des Landes-Pensions-Instituts). 13. Etwa weitere einlangende Gegenstände.

(Unfall.) Gestern Mittags fuhr ein Knecht auf einem mit Holz beladenen Wagen unter der Liegenbrücke hinab. Der Knecht fiel vom Wagen, welcher über ihn ging, wobei auch die Pferde scheu wurden, man fing dieselben jedoch bald auf und der Knecht, der einen Arm gebrochen zu haben scheint, ging in's Spital.

(Todesfälle.) Katharina Stenzel geb. Rohrmann ist vorgestern im 75. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 4 Uhr Nachmittags nach röm.-kath. Ritus auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer am 24. v. in Berlin, im 58. Lebensjahre. — Landchafts- und Architecturmalter Wilhelm Gail am 26. v. in München, im Alter von 86 Jahren.

(Generalversammlung der Karlsburger Sparcassa-Actiengesellschaft.) Aus Karlsburg, 1. d., wird uns geschrieben: Am 27. v. hielt die genannte Gesellschaft ihre 18. General-Versammlung ab und auch bei dieser Gelegenheit zeigte es sich klar, daß die Actien dieser Gesellschaft wirklich recht werthvoll sind; denn aus summa summarum ging es hervor, daß die Actie von 50 fl. Nominalwerth außer den 2 fl. 50 ct. Interessen, noch eine Dividende von 7 fl. ergab. Der Verkehr in der Sparcassa war weit über eine Million, was auf ein ziemlich lebhaftes Geschäftsleben weist. Wie jedes Jahr, so geschah es auch heuer, daß die Versammlung von ihrem Reingewinn etwas auch zu „wohlthätigen Zwecken“ widmete. So wurden zu Gunsten der hiesigen Kleinfinderbewahranstalt 100 fl., dem israelitischen Krankenvereine 50 fl. und für die zu verfassende Monographie von Karlsburg ebenfalls 50 fl. votirt. Bei der Wahl der Verwaltung kam keine merkliche Veränderung vor. Der Directionsrath blieb, sammt dem Präses Domherr Dr. Franz Barts, derselbe; der Aufsicht erhielt den Priesterseminar-Rector Domherrn Dr. Josef Todor als neues Mitglied und zum Schriftführer wurde Professor Jakob Avéd gewählt.

(Lieferung von Equipirungs-Artikeln für die bulgarische Armee.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbfammer ist seitens des k. und k. General-Consulates in Sophia amtlich verständigt worden, daß das k. bulgarische Kriegsministerium demnächst Offertverhandlungen wegen Lieferung nachstehend verzeichneter Equipirungs-Artikel für die bulgarische Armee ausgeschrieben wird. Benötigt werden: 360.000 Meter Hemdenleinen, 500.000 Meter Futterleinen, 80.000 Meter Rahentuch, 28.000 Meter flämische Leinwand, 20.000 Meter dunkelgrünes Tuch, 80.000 Meter graues Manteltuch, 15.000 Mannschafdecken, kleinere Posten farbiger Tücher, Oberleder und Sohlen für 52.000 Paar Stiefel, 69.000 Paar Halbhöhlen und 4.000 Paar Cavallerie-Stiefel. Die Offertverhandlungen dürften gegen Ende März oder Anfangs April l. J. u. St. stattfinden. Nähere Mittheilungen werden seinerzeit erfolgen.

(Erfroren.) Am 26. v. wurde in Sepsi-Szent-György ein altes Mütterchen, Namens Keresztési, in ihrer ärmlichen Stube erfroren aufgefunden. Die Bedauernswerthe mußte in seit lange nicht geheiztem Gelasse schlafen, weil sie kein Geld hatte, um Brennholz zu kaufen und zu verschmät war, um zu betteln.

(Jubiläum des Niederösterreichischen Gewerbe-Vereines.) Aus Wien, 20. v., wird berichtet: Anlässlich des heutigen 50-jährigen Jubiläums des Gewerbe-Vereines erschienen in der Festigung als Vertreter des Budapester Landes-Industrie-Vereines Graf Eugen Zichy und der Budapester Handelskammer Baron Kochmeister, welche Glückwunsch-Adressen überreichten. Erzherzog Karl Ludwig verlas ein an ihn als den Protector des Vereines gerichtetes huldvolles Handschreiben des Kaiser-Königs, ertheilte sodann eine Reihe von Auszeichnungen an die Gründer und hervorragende Mitglieder des Vereines. Der Verein widmete 30.000 Gulden für verschiedene Zwecke.

(Schreckensscene bei einem Leichenbegängnisse.) Aus Brünn, 27. v. W. wird geschrieben: Heute Nachmittags wurde der verstorbene Feldmarschall-Lieutenant i. R. Franz Ritter v. Reichardt hier mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen. Als der imposante Leichenzug in die Nähe der sogenannten „langen Brücke“, einer sieben Meter breiten, fünfzehn Meter oberhalb des Wasserspiegels der Schwarzawa führenden Brücke, kam, welche von Neugierigen stark besetzt war, schaute plötzlich vor der Locomotive der Brünn-Localbahn das Pferd des Brigadiers Generalmajor v. Navarini, sprang in die Menge hinein, collidierte mit dem Pferde eines Feuerwerkers, wobei beide Pferde sammt ihren Reitern auf der Brücke niederstürzten; zu ihrem Glücke, denn nur noch ein Sprung des Pferdes des Generals und Hof- und Reiter wären über die niedere Barriere der Brücke in den Fluß hinabgestürzt und an dessen steinigem Grunde zerstückelt. Entsetzen erfasste die zahlreichen Theilnehmer an dem Leichenbegängnisse, welche sich erst beruhigten, als sie wahrnahmen, daß Generalmajor v. Navarini, der nur einige leichte Contusionen erlitt, zu Fuß weiter dem Leichenzuge folgte. Auch der gestürzte Feuerwerker kam mit dem bloßen Schrecken davon.

(Die Kasse des Pariser Polizei-Präfecten.) Das Budget der Pariser Polizei-Präfectur, so erzählt Charles Chincholle im „Figaro“, ist bekanntlich ein sehr beschränktes. Kein Wunder daher, daß Herr Loze auf die größte Sparsamkeit hält und sorgenvoll darüber grübelt, bei welchen Ausgabeposten sich noch Abstriche vornehmen lassen. Dieser Tage nun revidierte er wieder einmal in Gesellschaft eines der Präfectur-Beamten die Materialrechnungen und stieß dabei auf einen Posten, der seine Verwunderung erregte: Lunge . . . 36 Francs. — „Lunge, 36 Francs?“ machte er mit einem fragenden Blicke auf den Beamten. „Ehe ich etwa Lunge?“ — „Berichtigung, Herr Präfect, dieselbe ist auch nicht für Sie, sondern für die Kasse.“ — „Welche Kasse?“ — „Die Archive wimmeln von Mäusen, da haben wir es für nothig befunden, eine Kasse anzuschaffen.“ — „Und diese Kasse kostet 36 Francs? Das ist ja ungeheuerlich.“ — „Nicht so ganz, wie es den Anschein hat, Herr Präfect. Sie kostet täglich zwei Sous, macht im Monat drei, im Jahre 36 Francs.“ — „Hm, allerdings; man kommt nicht gleich darauf, daß zwei Sous pro Tag jährlich 36 Francs machen.“ Herr Loze schiweg nachdenklich einen Augenblick, dann sagte er: „Diese Kasse ist eine ganz gemeine Betrügerin. Ihre Aufgabe ist, Mäuse zu fressen. Frisst sie nun keine, so decretire ich ihre Entlassung, frisst sie aber welche, so braucht sie keine Lunge.“ Sprach's und machte durch den Posten von 36 Francs einen dicken Strich. Während der nächsten Tage erschien nun die solchergestalt entlassene Kasse an dem gewohnten Platz und schien sehr traurig gestimmt, als die Tagesration von zwei

Sous Lunge mit einemmale fortblieb. Sie hat, schmeckelte, knurrte, fauchte und machte einen krummen Buckel, aber Alles umsonst, der Beamte suchte nur mit den Mäusen, daß Regenbudget war ja gestrichen. Am dritten Tage endlich, als der Hunger übermächtig wurde, machte die Kasse sich endlich an's Mäusen. Doch damit war es nichts, sie hatte als Staatspensionärin ihr Handwerk verlernt, es wollte ihr nicht mehr glücken eine der hurtigen Actenzernagerinnen zu erwischen. Da erbarmte sich der Beamte endlich ihrer und beschloß von Neuem für zwei Sous Lunge auf das Tagesbudget der Polizei-Präfectur zu setzen, bis zur nächsten von Herrn Loze vorzunehmenden Revision.

(Melina Patti im Schnee.) Nach einer New-Yorker Meldung des „Extra.“ ist Melina Patti mit sämtlichen Mitgliedern ihrer Gesellschaft auf der Reise von Mexiko nach Nordamerika 15 Stunden lang in Schnee stecken geblieben. Der Separatzug konnte nur mit großer Mühe freigemacht werden. Alle Reisenden sind in hohem Grade erkältet.

(Schiffsuntergang.) Eine „Voy.“-Depeche aus Madag vom 1. d. meldet: Der Postdampfer „Duetto“, auf der Fahrt von Brisbane nach London, stieß auf einen unbekanntem Felsen in der Meerenge von Torres und sank sofort. 200 Personen sollen ertrunken sein. Die Eigenthümer erhielten ein Telegramm, wonach 100 Personen, darunter der Capitän, gerettet wurden.

(Von Wetter.) Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind nordwestliche Winde, zunächst noch vorwiegend trübes, im Süden zu Niederlagen geeignetes Wetter mit Frost zu erwarten.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 3. März. Die ungarische Theatergesellschaft unter der Direction der Frau Julie Bacskay hat am 1. d. ihre hiesige Campagne mit Koni's hier vordem noch nicht gegebener Operette „Királyfogás“ (Jagd nach einem König) unter nicht ungünstigen Anzeichen eröffnet, denn obgleich die Vorstellung bei aufgehobenem Abonnement erfolgte, war der Besuch im Verhältnisse zur Anzahl der ungarischen Bevölkerung in Hermannstadt ein sehr guter. Der Text, welchen Gregor Gisi zu Koni's Operette lieferte, behandelt die Episode der polnischen Königswahl nach dem Tode Stefan Bathori's, bei welcher Fürst Radziwill den Ausschlag gibt, indem er seinen eigenen Ehrgeiz besiegt, die fremden Bewerber mit List aus dem Felde schlägt, indem er unter dem Zwang der Verhältnisse für die Dauer einer Nacht einen König wählen läßt, der am nächsten Morgen auf die Krone zu Gunsten des Jagellonen Sigismund verzichtet. Eine schwedische Gräfin, Hjora Balström, die am Hof zu Stockholm Radziwill's erste reine Jugenliebe war, ist in der Handlung der gute Geist, der ihr mehrere Male Leben und Ehre rettet und ihn zu edlen Entschlüssen bestimmt. Selbstverständlich wird dieses mutige Mädchen seine Gattin. Als bewegende Kraft im Getriebe der Handlung wirkt noch die Frucht des Neffen des Gerichts-Präsidenten in Granada mit der Tochter eines zum Christenthume bekehrten moslemischen Banquiers mit. Der Stoff ist, wie aus dieser kurzen Schilderung zu entnehmen, ebenso dankbar wie gut, dessen Werth wird dadurch erhöht, daß keine Schlüpfrigkeiten oder Finten das Gewebe verunstalten und die eingeschalteten Fäden heiterer Färbung stets in decentem Rahmen bleiben, ohne deswegen an ihrer guten Wirkung Einbuße zu erleiden.

Die Musik steht allerdings nicht vollkommen auf der Höhe des vorzüglichen Textes. Trotz der guten Instrumentation bieten höchstens vier Nummern ein vorzüglicher Walzer, der merklich stark im Fahrwasser des zweiten Finales von „Nanon“ segelt, ein stimmungsvolles Duett, eine Art von Helendarie und ein gelungener Marsch zündendes Interesse. Manche Anlehnung an bekannte andere Operetten findet sich, doch muß zugestanden werden, daß der Componist bei diesen Ausflügen auf fremdes Gebiet guten Geschmack verrät.

Die Aufführung der Operette selbst begegnete entschieden beifälliger Aufnahme. Für die Hauptrolle der „Hjora“ leistete Fr. Bacskay, die bei ihrem Erscheinen vermöge der vortheilhaften Erinnerung, welche sie durch ihre hiesige Bühnenthätigkeit vor noch wenigen Jahren hinterlassen, sehr sympathisch begrüßt ward, ein kleines Meisterstück. Sie war nämlich erst mit dem Nachmittagszuge nach 5 Uhr hier eingetroffen und trat bereits um 7 Uhr auf, ohne auch nur im Geringsten merken zu lassen, daß sie ihren Part ohne vorausgegangene Probe in's Treffen führte. Sie spielte ganz reizend, und zeigte, daß ihr Wirken am Budapester Volkstheater bedeutende Fortschritte zur Folge hat. Ihre Costüme als Reiterin, Wahragerin und Kammermädchen waren so glänzend tadellos, wie wir solche auf hiesiger Bühne nur in den allerbesten Fällen zu sehen Gelegenheit haben. Das Publicum applaudirte ihr im Laufe des Abends bei offener Scene mehrere Male und rief sie wiederholt. Ein geringeres Maß in Anwendung des Parlando bei einigen Gesangstücken erachten wir jedenfalls für geboten.

Neben ihr wurde durch warmen Beifall und hervorrufe Fr. Teravari (Vola), die mit einer wohlthuenden Unmittelbarkeit der Empfindung vornehmlich das Duett mit Frau Benedek Cogollos sang, ausgezeichnet. — Den Herzog Radziwill sang Herr Szekeres, dessen Veriton-Organ in der Mittellage kräftig und ohne Flattern klingt, befriedigend und erntete gleichfalls Applaus. — Die Herren Wezen (Wary), Torday (Kopel) und Bihary (Don Bernardo) führten sich als gute komische Kräfte ein. Die Couplets der zwei Erstgenannten erzielten großen Beifall, — den meisten der den reichstägligen oppositionellen Parteien ertheilte Rath, daß, wenn sie den Ministerpräsidenten Tisza durch feinerlei Mittel zu stützen vermögen, sie es versuchen mögen, ihn als Schauspieldirector in die Provinz zu senden, mit diesem unfehlbaren Mittel würden sie ihr so schmachtes angeftrehtes Ziel sicher erreichen.

Habent sua fata libelli! Auch Briestaschen haben ihr Verhängniß, selbst wenn sie roth sind. Für gestern Abend war nämlich Gsepreghy's Volksstück „Die rothe Briestafche“ angekündigt. Dieselbe dürfte aber auf der in Hast und Drang bewirkten Dampffahrt der Gesellschaft nach Hermannstadt entweder in Verluft gerathen, oder so leer geworden sein, daß es nicht der Mühe verlohnte, sie in solchem Zustande auf die Bühne zu bringen. Als Ertrag sprangen „Ingvenelök“ (Schmaroger) ein. Derlei Sorte befißt sich auch ohne Briestafche und ohne Geld; der Repertoirewechsel steht daher zu. Ueber den Werth des letztgenannten Vidor'schen Stückes haben wir unsere Ansicht anlässlich der Aufführung desselben durch die Miklöshy'sche Gesellschaft in diesem Blatte bereits ausgesprochen; einer Wiederholung derselben dürfen wir uns selbst entheben. Wir schreiten demnach zum Berichte über die Darstellung des Stückes durch die Bacskay'sche Gesellschaft.

Vor Allem ist Fr. Bacskay zu rühmen; sie schuf aus dem Naturfunde Kis Sari eine köstliche Gestalt; jeder Zug war der Unschuld vom Lande abgelautet. Den Höhepunkt ihres Spieles bildete unftreitig die fäuflicherlich behandelte Scene vor dem Briefsammlerkasten. Die in das Stück eingeflochtenen Volkslieder mußte sie auf tümliches Verlangen des bestsuchten Hauses ohne Ausnahme zur Wiederholung bringen. — Ihr Partner, Herr Szekeres (Zani), vermochte uns als Volksliedersänger nur wenig zu befriedigen. Seine Stimme entbehrt für dieses Genre des Schmelzes und der nöthigen Biegsamkeit, kann daher unter solchen Umständen auch nicht erwärmen. Der Vortrag von ungarischen Volksliedern erheischt keinen krammen Operntitel, sondern tiefe Empfindung und gemüths-warme Innerlichkeit.

Herr Benedek (Weiner) spielte den schmarozirenden Gigerl ohne Uebertreibung und machte den Eindruck eines geeigneten Schauspielers, der über seine Aufgabe im Klaren ist, folglich dieselbe auch mit Sicherheit beherrscht. — Dagegen war Herr Vadaß (Balogh Bitta) trotz seiner stattlichen Bühnengestalt theils zu hölzern, eigentlich zu lebern, theils zu manierirt. — Herr Bihary (Boros Janos) war im Spiel trefflich, beherrschte aber

den deutsch-ungarischen Text seiner Rolle nicht in ausreichendem Maße. — Fr. Torday Marie gab die Rolle der Giti sehr gut; sie besitzt ein wunderjam-sympathisches Organ, welches sie mit padender Wirkung zur Geltung zu bringen wußte. — Herr Szabadhegyi (Bobi Terenz) zeichnete sich durch klare, verständliche Handhabung des Dialogs aus. — Fr. Kantai's Firge Döménis verdient Lob, — die Beritttheit der Kellnerin im ersten Acte, ebenso die Schwimmübung des „Fordar“ im zweiten Acte entschiedenen Tadel. — Das Seisefarte-Quartett gelangte zu guter Ausführung und auf allgemeines Verlangen auch zur Wiederholung.

Verlosung.

(1864-er Lose.) Bei der am 1. d. in Wien erfolgten Ziehung der 1864-er Staatslose wurden folgende Serien gezogen: 445 470 531 851 873 880 1000 1438 1626 1809 1829 1876 2043 2233 2310 2335 5417 2420 2441 2463 2970 3026 3440 3566 3877 3878. Den Haupttreffer von 150.000 fl. gewinnt S. 531 Nr. 70; 20.000 fl. gewinnt S. 2441 Nr. 9; 10.000 fl. gewinnt S. 1000 Nr. 17; je 5000 fl. gewinnen S. 2441 Nr. 30 und S. 3440 Nr. 2. (Schluß folgt.)

Original-Telegramme.

Wien, 3. März. Im Budget-Ausschusse erklärte der Regierungs-Berträter den Stand der Valuta-Regelung. Die ungarische Regierung äußerte sich zustimmend auf die bezügliche Note der österreichischen Regierung.

Wien, 3. März. Generalmajor Spindler, ehemaliger Secretär des Kronprinzen, ist gestorben.

Paris, 3. März. Der Rücktritt der Minister Fage und Fallidre ist unmittelbar bevorstehend.

Paris, 3. März. „Liberté“ erklärt die Ernennung Bourgois' als einen weiteren Schritt auf der schiefen Ebene des Radicalismus, welche Tirard betreten, anstatt Mäßigung in der Politik zu befolgen.

London, 3. März. Bei dem Schiffbruch des Dampfers „Duetto“ sind 164 Personen ertrunken, 118 wurden gerettet.

Zara, 3. März. Der Lloyd-Dampfer „Carlotta“ ist wegen Dunkelheit und Schneegestöbers bei Zgorane aufgefahren. Zwei Dampfer wurden zur Rettung abgefenbet.

Aufruf!

Der strenge Winter des heurigen Jahres hat bei vielen armen Familien unserer Stadt die denkbar größte Nothlage heraufbeschworen, so daß auch die Kleinsten, aber rasche Hilfe bringend nothwendig ist und gewiß dankbare Anerkennung finden wird. Unter Berufung auf den in der letzten Sitzung der Stadtverwaltung durch Mädchenschul-Director A. Bell gestellten diesbezüglichen Antrag sieht sich auch die unterfertigte Administration veranlaßt, eine öffentliche Sammlung einzuleiten in der Ueberzeugung, daß die bei vielen Anlässen kundgegebene Mildbthätigkeit unserer Stadtbevölkerung auch diesmal ihr Scherlein zu diesem guten Werke beitragen wird. Die einlaufenden Beträge von hier und auch auswärts werden täglich an dieser Stelle öffentlich quittirt und an den löblichen Stadtmagistrat abgeführt werden.

Hermannstadt, am 3. März 1890.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für die nothleidenden Familien unserer Stadt haben gespendet:

A. B.	2 fl. — kr.
J. B.	— „ 50 „
M. Békési	1 „ — „
Summe	3 fl. 50 kr.

Die Administration.

Lotto-Ziehung

vom 1. März.
Temesvar: 47 55 87 62 70
Wien: 90 85 54 35 12.

Fremdenliste

Hotel Neuröhrer. 3 Vohl, Holzinger, J. Keß, Flor, D. Kalan, D. Brauner, Kaufleute von Wien; Obhmerwald, Kaufmann, von Rosenburg; Schmidt, Kaufmann, von Steyer; Dr. C. Bernischer, Landes-Advocat, von Szeged-Regen.
Hotel Admischer Keller. Alexander Koffi, Oberingenieur, von Fogaras; Szentpetri, Doctor, von M.-Balarhely.
Hotel Welker. Victor Ronclay, Doctor, von Székely-Kerektur; Johann Pantean, Privatier, von Szeged; Stefan Gentschel, Handlungs-Commis, von Gross; Horn, Leutenant, von Wien; Frau Gofar, Privatier, von Székely-Udvarhely.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Directri: Bacskay Julcsa. Artistischer Leiter: Benedek Gyula.
Abonnement Heute Dienstag den 4. März 1890: Nr. 2.

Docaccio.

Operette in 3 Acten von Zell und Gené. Musik von Franz Suppé.
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. März.

Ung. Goldrente 6%	102.75	Ungarische Prämien-Lose	189.—
„ „ 4%	99.80	Preisregulirungs- u. Szeged-Lose	127.50
„ Papierrente	99.80	Defterr. Staatsanleihe in Silber	88.90
„ Eisenbahn-Anleihen	—	„ „ in Silber	88.90
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	—	„ Goldrente	109.50
„ „ II.	—	1860-er Staats-Anleihen	139.—
„ 1876-er Staats-Oblig.	113.5	Defterr.-ung. Nat.-Bant-Actien	98.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditbank-Actien	342.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—	Defterr. Credit-Actien	513.—
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	—	R. I. Ducaten	5.57
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. m. Verl.	—	20 Francs-Stücke	9.45
„ Siebenb. Grundentl.-Obligation	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.40
„ Kroat.-Slavon	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.5
Ung. Weinrenten-Obligation	99.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. März.

Ung. Goldrente	103.85	Defterr. Staatsanleihe in Papier	88.80
5-percentige Goldrente	99.05	„ „ in Silber	88.60
4-percentige Papierrente	117.67	„ Goldrente	110.—
Ung. Eisenbahn-Anleihen	95.60	1860-er Staats-Anleihen	139.25
„ Oest. I. Emiffion St.-Obl.	95.60	Defterr.-ungarische Bankactien	932.—
„ „ II.	—	Ungar. Creditbank	351.75
„ „ III.	114.—	Defterr. Creditactien	319.45
„ Grundentlastungs-Obligation	88.67	R. I. Ducaten	5.60
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.44
„ Temes-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.40
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verl.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.4
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	—	Defterr. Papierrente 5%, Steuerfrei	101.90
„ Kroat.-Slav.	105.—	Italienische Rira	46.60
„ Weinrenten-Obligation	99.—	Russischer Rubel	1.27
Ungarische Prämien-Lose	189.—	90 rumänische Lei.	9.90
Preisregulirungs- u. Szeged. Lose	127.76		

Sz. 279/1890. telekk.

[170] 1-1

Arverési hirdetés.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

A. 2. rend, 1146, 1299. hr. sz. Lucia Maria tulajdonát képező ingatlan...

Arverési szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok...

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

ad M.-3. 785/1890. [169] 1-3

Concurs-Ausschreibung

zur Befegung der städtischen Oberförster-Stelle in Mühlbach.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:

- 1. Ein Jahresgehalt mit 600 fl. ö. W., welcher in anticipativen Monats-Raten aus der Stadtcassa gezahlt wird.

Die Bewerber haben sich im Sinne des Fortsetzungs-§. 36 über ein unbescholtenes Vorleben...

Die Obliegenheiten des städtischen Oberförsters sind in den betreffenden Gesetzen und Verordnungen...

Die Anstellung erfolgt auf Lebenszeit und es ist daher wünschenswert, daß der anzustellende Oberförster das 45. Lebensjahr nicht überschritten habe.

Die Meldungs-Gesuche sind bis 15. April l. J. bei dem gefertigten Magistrat einzureichen...

Mühlbach, am 27. Februar 1890.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 13. März (auch unter dem Schätzungspreise) Liegenschaften des Adelszins Lazar in Dalnóc.

Am 19. April (auch unter dem Schätzungspreise) Liegenschaften des Arpad Lazar in Balcséj-Gurabobra und Abusa.

Am 3. Mai (auch unter dem Ausfertigungspreise) Liegenschaften des Miksa Rechitjan und Maria Lucia in Galis.

Am 6. Mai (auch unter dem Ausfertigungspreise) Liegenschaften des Paul Schuster in Neudorf.

Aufforderungen.

Vom Fogaraser Comitats-Waisenamt zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Stefan Zuan'schen Nachlaß in Ober-Bist.

Vom Lördner Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Stefan Kubasch'sche Concursmasse in Góeres bis 31. März.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Amalia Reif'schen Nachlaß in Hermannstadt bis 12. April.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Josef Eder'schen Nachlaß in Großau bis 14. April.

Vom Dévaer Gerichtshof an Louise Wagner, zur Tagfahrt am 2. Mai zu erscheinen.

Vom Dévaer Gerichtshof an Albert Hofsta Deek, seinen Aufenthalt bis 15. Februar 1891 bekannt zu geben, widrigenfalls er für verstorben erklärt wird.

Rundmachungen.

Vom Gifferebacher Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung der gemeinsamen Grundstücke in der Gemeinde Giff-Lutnab für den 8. März anberaumt wurde.

Vom Gifferebacher Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schankrechtes in der Gemeinde Giff-Laploca für den 17. März anberaumt wurde.

Wein 1888-1889-er

zu verkaufen. Näheres aus Gefälligkeit in der Administration dieses Blattes.

Diverse gut erhaltene Möbel.

darunter: 1 Salon-Garnitur, 1 lackirter Schreibtisch, Klappstuhl, Divan mit 2 Fantenils, 6 Rohrseffel etc., billig zu verkaufen: Josefstadt, Schulgasse Nr. 8.

Echter

Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchstation für Weine in Klosterneuburg ein sehr guter, echter Malaga.

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconalescente, Kinder etc., gegen Blutmuth und Magenwüchse von vorzüglichster Wirkung...

Spanischen Wein-Großhandlung VIÑADOR, WIEN, HAMBURG,

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Medicinischer Malaga, naturel Carte blanche 1/2 Flasche fl. 2.-, 1/3 Flasche fl. 1.10

Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen.

In Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Söhne, Demeter Popovits, Restaurateur, und „Café Lazar“; in Broos bei Josef Grafius, Apoth., und M. Vlad, Apoth.; in Fogaras bei Richard Gleim, Apoth., und Daniel Konnerth, Metzler; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apoth.; in Kis-Kapus bei Karl Entersz, Bad- und Restauration; in Kronstadt bei Alexander Drexler, Café, Michael Salzer, Weinhandlung, Frau Johanna Seuler, Café, Carl Töpfer, Kaufmann; in Mediasch bei Johann Buresch jun., Kaufmann; in Muhlbach bei Ludwig Binder, Apoth., J. C. Reinhardt, Apoth., und J. F. Gross, Kaufmann.

Auf die Marke „Vinador“, sowie gefech. depon. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC. DOM MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1850 - London 1862. ERFUNDEN 1373 im Jahre Pierre BOURSAUD. Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD. Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner...

Kein Landwirth

veräume es, das weltberühmte und preisgekrönte Schweizer Milch-Pulver anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchmischungsart. Es erhält die Rube stets bei Frost, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise...

Gummi-Specialitäten

von 1 bis 6 fl. per Dbd., Blasen von 1 bis 8 fl. per Dbd., englisch-französische und amerikanische Fabrikate.

J. Mounier, Wien, I., Freyung Nr. 2, Bankbazar rechts.

!!Tausende!!

Euchcoupons und Reste für den Frühjahrs- und Sommerbedarf.

Table with 2 columns of product descriptions and prices. Includes items like 'Um nur 2.25', 'Um nur 1.40', 'Um nur 1.25', etc.

KWIZDA'S Korneuburger Viehnährpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken und zur Verbesserung der Milch.

EDMUND MAUTHNER SAMENHANDLUNG BUDAPEST KRONPRINZGASSE 18 CATALOG GRATIS & FRANCO OLIVENFÖRMIGE RIESEN RUBE

Knopff's illustrierte CULTURANWEISUNG 388 Seiten stark, 200 Illustrationen. breichert M. 1.20 gebunden M. 2. inclusive Porto. Preise billigt, Bedienung streng reell und prompt. Samen- und Pflanzen-Katalog pro 1890 in ungarischer Währung versenden frei und gratis. Oscar Knopff & Co., Samen-Handlung, Kunst- und Handels-Gärtnerei, Erfurt, Deutschland.